



Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

Lersch, Heinrich „Werkleute alle, schlag' das Herz Euch höher!“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

sie werden solange gehen, bis der letzte im verbergenden Nebel verschwindet. — Ob es einmal so kommen wird? — Ich weiß es nicht. Aber wenn es eintreten sollte, dann werden die Menschen wieder in Höhlen wohnen, mit Steinbeilen kämpfen und nach Tausenden von Jahren wieder so weit sein, bis der letzte Maschinenmensch wieder im Nebel verschwindet. Und so wird es ein ewiger Kreislauf sein. Das ist der Rhythmus der Menschenmaschine. — Alles Maschine — Maschine — —.

Jürgen Sjöberg

*„Werkleute alle,
schlag' das Herz Euch höher!“*

Aus Heinrich Lerschs Roman „Hammerschläge“

1. Wieder daheim in der Kesselschmiede

Gegen sieben Uhr war ich in meiner Vaterstadt. Das Kistchen auf der Schulter, kam ich heim, ging gleich in die Werkstatt und packte die Arbeitsbrocken aus.

„Verdammt leer, ist denn gar nichts zu klopfen?“ fragte ich enttäuscht.

„Wir haben einmal aus- und aufgeräumt!“ lachte Paul, „heut oder morgen gibt es dicke Brocken, drei Teerdestillierkessel für Peter Genenger in Viersen! Fünf Meter lang, eins-komma-fünzig Durchmesser. Ein Waggon Platten ist unterwegs!“

Vier Mann hoch kamen wir zu Mittag in die erstaunte Familie marschierend: Hein, Paul, Karl, Leo, der soeben seine Lehre als Kaufmann beendet und keine Lust hatte, länger Tapeten und Borden zu verkaufen.

„Die Platten sind schon bezahlt, die Böden sind bezahlt, die Nieten sind bezahlt, mein Gott, und nun kommst du heil wieder? Jetzt brauchen wir keinen Lohn für den versoffenen Kesselschmied, dem man nachlaufen muß und bitten: komm arbeiten!“ Die Mutter fiel mit dem Gesicht auf den Tisch und schluchzte vor Glück. Dann stand sie auf, schüttelte mich an den Schultern und rief meinen Namen. Die Nachbarn kamen vom Flur herein, sahen den Vielgenannten und freuten sich mit der Mutter.

Am selben Nachmittag noch mußten wir mit Winden und Holz dem Wagen mit den Platten entgegenfahren; er war im Dreck stecken geblieben. Drei Pferde und 2000 Kilo, das war eigentlich üblich; aber vom Bahnbau her war die Straße noch mit Lehm bedeckt. Wir hoben die Räder, legten Eisenplatten unter, und dann ging es mit dem Höhögebrüll von sechs Mann geradeaus den Hügel hinan. Das gab einen Klang, als die schon gerundeten Platten vom Wagen abgeworfen wurden. Der ganze nächste Tag ging mit Fahren und Winden vorüber, mit Abladen und Transportieren. Paul machte inzwischen die

Vorzeichnerarbeit. Das war ein Gepolter und Gehämmer, die Stutzenlöcher wurden ausgekreuzt, die Nietlöcher mit der Duplexlochstanze an den Lang- und Rundnähten ausgestanzt. In drei Tagen war der erste Kessel zusammengeschraubt. Inzwischen hatte Paul nach dem gleichen Schema die andern vier Platten angezeichnet; Karl und ich stanzen, Leo verputzte die Löcher. Nun war auch Edgar, der Jüngste, gekommen; er brauchte noch nicht regelmäßig zu arbeiten, denn er sollte nicht Kesselschmied, sondern auch Kaufmann werden. Nun aber mußte er uns ein paar Wochen helfen.

Sogar der Vater betrug sich menschlich; er war ordentlich stolz auf die große Bestellung, die er „herausgemault“ haben wollte, weil der Herr Genenger ein „alter Freund“ von ihm war. Wir klopfen ihm auf die Schulter und kauften ihm ein halb Pfund echten AB-Tabak, fragten ihn auch einmal nach Schmiedemethoden, die wir natürlich selber wußten; er warf sich in die Brust, als er unsere angebliche Dummheit hörte. „Sagen soll ich euch das? Ne! Sagen ist Luft. Ich mach euch das! Na, ihr Jungen, jetzt habt ihr den Alten nötig, jetzt kommt ihr gekrochen!“

Er nahm mich beim Ohr und zog mich ans Schmiedefeuer, er legte nach alter Sitte einen Lehmklumpen auf die zu erwärmende Blechstelle und ließ mich den Helmstutzen auf die Richtplatte schmeißen. Dann krempte er mit wilden Schlägen den Bordflansch um, eine Hitze nach der anderen. „Da hat man noch keine Maschine für, das muß man in der größten Fabrik noch von Hand machen! Hä, du vielgereister Fachmann, das lernst du auf keiner andern Bude, hä! Das behalten die alten Schmiede für sich!“

2. Die Nietkolonne

Langgestreckt lagen sie alle drei nebeneinander, die Kessel in der Werkstatt, einer war mit einem Holzgerüst umstellt. Rittlings obenauf saß der Vater, der Nieter, den Klinkhammer in der Rechten, die linke Faust spannte sich um die Döpperzange.

Paul machte den linken Zuschläger, ich den rechten. Wir standen auf den Gerüstbrettern und stützten uns auf die langen Stiele der Vorhämmer. Innen, im Kessel, hielt der Karl die Nietwinde, den Pinn zum Andrehn in einer, in der andern Hand einen kleinen Hammer.

Alle vier warteten wir auf die erste Niete.

Aus der Ecke vom qualmenden Feuer her rief Leo, der Wärmejunge: „Fertig!“ und schon rannte der kleine Edgar mit der Niete in den Kessel, steckte sie ins Loch, Karl klopfte sie mit einem kleinen Schlag hoch, ließ den Hammer fallen, ruckte schnellen Zugs die Winde darunter und schrie: „Drauf!“ — Der Alte hob den Klinkhammer, Paul ließ schon den Vorhammer niedersausen, ich hieb hinterher, jeder erst einen Schlag auf das Blech, damit sich die Niete auch fest anlegte, dann auf den glühenden Pinn, einzweidrei, einzweidrei! — Der Alte riß den Döpper hervor, setzte ihn auf, und nun hieben wir von oben herunter, den Hammer rundumgeschwungen, rams! auf den Döpper, bams! auf den Döpper, fünfzigmal.